

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1916)
Heft: 2

Artikel: Das Märchen von der Kultur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

W. Schüking, Associé de l'Institut de droit international, Deutschland; Aneurin Williams, M. P., England.

IV. Ständiger Schiedshof; Internationaler Gerichtshof; Untersuchungs- und Vermittlungsrat. Dr. W. Evans Darby, Vizepräsident der International Law Association, England. Holländische Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Th. Heemskerk (früherer Ministerpräsident), Dr. B. C. J. Loder, Prof. Dr. J. Ph. Suyling, H. van der Mandere und Frl. Ministerialrat Dr. L. Polano; Rev. Dr. J. T. Lawrence, Mitglied des Institut de droit international, England; Prof. Dr. André Mercier, Associé de l'Institut de droit international, Suisse; Dr. Umano, Italien; Dr. Hans Wehberg, Deutschland; Frau Dr. A. Bugge-Wicksell, Schweden.

V. Internationale Exekution. Paul Ollet, Generalsekretär der „Union des Associations internationales“, Belgien; Raymond Unwin, England; Dansk Fredsforening, Dänemark.

VI. Verminderung der Rüstungen. Hjalmar Branting, Präsident der Parti socialiste suédois, Schweden. Holländische Kommission unter dem Präsidium des Herrn General W. A. T. de Meester¹⁾; Prof. Dr. L. Quidde, Mitglied des Bayerischen Landtages, Deutschland.

VII. Freiheit der Meere. Holländische Kommission, bestehend aus den Herren Dr. C. D. Asser, Präsident, Dr. Chr. P. van Eeghen, J. A. Jonckheer, J. Ter Meulen und Dr. E. S. Orobio de Castro.

¹⁾ Die andern Mitglieder der holländischen Kommission sind die Herren: Dr. J. H. Abendanon, Dr. J. Ankerman (Deputierter), Prof. Dr. G. Bruins, General P. P. C. Collette, F. W. N. Hugenholtz (Deputierter), Dr. B. de Jong van Beek en Doek, Dr. H. J. de Lange, H. van der Mandere, Schiffskapitän, N. van Rijn van Akemade, A. S. Talma (ehem. Minister), Dr. H. J. Tasman, Dr. G. W. van Vierssen Trip, A. C. A. van Vurren (Deputierter) und Frau Dr. C. C. Bakker-van Bosse.

sobald es erkannte, dass es ihn wahrscheinlicher Weise oder möglicherweise nur unter Verletzung fremder Rechte zu einem siegreichen Ende führen konnte; aber lassen wir das beiseite! Deutschland hätte den Krieg nur dann verhindern können, wenn es um ein Beträchtliches klüger und besser gewesen wäre als die übrigen. Es hätte sich frei machen müssen von der Empfindlichkeit und Selbstsucht, welche allen Nationen hartnäckig anhängen, und hätte weiter seit Jahrzehnten eine wohlgedachte Rücksicht nehmen müssen auf die sittliche Schwäche der andern. Es hätte tugendhaft, hätte weise sein müssen, aber ein tugendhafter Staat? Gibt es auch weisse Mohren? Wann hätte sich je ein Staat willig gefunden, auf äussere Güter zu verzichten um der Tugend willen? Man wird lange suchen müssen, ehe man in der Geschichte etwas findet, das wie ein Beispiel aussieht. Keiner verzichtet um solcher Gründe willen auf etwas von dem, was er hat — darüber könnte man sich noch trösten —, aber er will ebensowenig auf etwas von dem verzichten, was er noch einmal zu erwerben gedenkt, also noch nicht hat, und das ist schlimm. Denn die Sache liegt so: Jeder will gerade das haben, was auch der andere haben will. — Darf man endlich von Mächtigen erwarten, dass sie sich im Streben nach Reichtum zur Vorsicht und zur Geduld zwingen? Und doch kommt es oft nur darauf an, dass ein Staat auf ein überschnelles Wachstum seiner Güter verzichte, — damit der Krieg vermieden werde.

„Noch eine Randbemerkung für uns Schweizer! Schwache Staaten sollten nur nach mässigem Reichtum streben. Man wird sie nur so lange zufrieden lassen, als bei ihnen mehr Wunden zu holen sind als Gold!“

B. Nationale Probleme.

VIII. Rechtsgleichheit, Religionsfreiheit und freier Gebrauch der Sprache für alle Nationalitäten. Charles Roden Buxton, England; Dr. Hildebrand, Mitglied des Riksdag, Schweden; Prof. Dr. Oscar Jasz, Ungarn; Office des Nationalités, Frankreich; Lindhagen, Bürgermeister von Stockholm.

IX. Kontrolle der Parlamente für auswärtige Politik; Geheime Verträge. Ed. Bernstein, Mitglied des Reichstags, Deutschland; Mgr. Dr. A. Giesswein, Mitglied des ungarischen Parlament, Ungarn; Prof. Dr. Koth und Dr. Lie, Norwegen; Prof. Dr. H. Krabbe, Professor des Völkerrechts, Holland; J. Scherrer-Füllemann, Präsident der Gruppe Schweiz der Interparlamentarischen Union, Schweiz.

Wir vernehmen auch, dass die Herren Professoren Dr. Napoleone Colajanni, Napoli, Dr. Cabba, Pisa, Dr. A. Ghisleri, Bergamo, und Dr. Rignano, Milano, ein Referat übernehmen werden.

Die Namen der amerikanischen Referenten sind noch nicht bekannt; doch hat man uns telegraphiert, dass es sich um Persönlichkeiten ersten Ranges handeln wird.

Namens des Internationalen Vollzugsausschusses,
Der Generalsekretär:

Ihr Dr. de Jong van Beek en Donk.

—o—

Das Märchen von der Kultur.

Und alle glaubten an das Märchen — die meisten hielten es für eine Wahrheit, für Wirklichkeit. Wenige gab es unter den Menschen, die es als ein Blendwerk erkannten, die das Lügengewebe durchschauten. Ja, „herrlich weit hat die Menschheit es gebracht“, wer wagte es, daran zu zweifeln? Wissenschaft, Technik,

„Und wie denken Sie über den Friedenswillen Frankreichs und seiner Genossen?“

„Frankreich war friedliebend, solange es eine Niederlage fürchtete. In der Hitze seiner wachsenden Siegeshoffnungen welkte seine Friedensliebe dahin. Russland — wollte von jeher erobern, und England? Schon anfangs des Krieges ward es einem unsäglich schwer, angesichts dessen, was vor fünfzehn Jahren geschehen ist, seiner Beteuerung Glauben zu schenken, dass es für Recht und Freiheit kämpfte. Heute — ist das noch viel schwerer geworden. Wenn ich volles Vertrauen zu der Einsicht und Wahrhaftigkeit Klios hätte, so würde ich sagen, die Geschichte wird einst entscheiden, wieviel Schuld am Kriege jeden einzelnen der Kriegführenden trifft. Aber auch die Weltgeschichte ist nur deshalb das Weltgericht, weil kein besseres vorhanden ist. Wie dem auch sei, ich bin gewiss bis zum Schwören: Sie sind alle schuldig! — Wieviel, das weiss nur Gott!“

Strom beschränkte sich darauf, als Antwort mit einem Augurenlächeln zu nicken. Er hatte Lanz gründlich examiniert, ohne dass dieser es in seinem Eifer bemerkt hätte. Gsund, der während dieses Frage- und Antwortspiels seine Stimmung zurückgewonnen hatte, sprach jetzt mit Wärme: „Es freut mich, zu sehen, dass Sie trotz allem ein überzeugter Pazifist sind. Es kann ja auch unmöglich in der Absicht der Vorsehung liegen, uns Menschen immer wieder vor die Notwendigkeit eines Entschlusses zu stellen, der unserer ganzen bessern Natur so völlig widersteht. Wahrlich, wer die Leiden dieses Krieges mit angesehen hat, vermag es nicht über sich, sich für einen weiteren zu entscheiden, er müsste dann ein Gott sein oder ein Teufel.“

Kunst, Fortschritt auf allen Gebieten, Maschinen, Verkehr, Hygiene, und trotzdem keine Kultur. Wir dürfen es ruhig aussprechen: Keine Kultur, keine wahre Menschheitskultur! Wer wagt es zu widersprechen angesichts der Greuel, die sich in diesem Augenblick auf unserer Erde abspielen? Der „gesittete“, „gebildete“ Europäer muss sich schämen vor dem „Wilden“, dem nackten Wilden, der weder lesen noch schreiben kann, dessen einfache Natur jedoch zurückschreckt vor dem grausamen, nutzlosen, blutigen Massenmord. Barbaren? Ach nein, hundertmal schlimmer: zivilisierte Barbaren! — Kriegshandwerk, Menschenschlächtere, eine Wissenschaft — alle technischen Erfindungen des Menschengesistes im Dienste brutaler Gewalt zum Zwecke der Unterdrückung und der Vernichtung! Auf der einen Seite Luxus, Poesie und Kunst, die sichtbaren Zeugen höheren Menschentums, und daneben das Streben nach Vervollkommen von Mordinstrumenten, das Suchen nach den „sichersten“ Zerstörungsmitteln. Ein solcher Zustand ist keine Kultur, die „Kultur“ ist ein Märchen.

Wie kann man von Kultur sprechen, solange Gewalt vor Recht geht, solange ein wichtiges Schriftstück, das Leben und Gut eines Volkes garantiert, ein Fetzen Papier genannt wird, solange es Staatsmänner gibt, die das Völkerrecht mit Füßen treten und sich nicht scheuen, das Faustrecht von neuem zu proklamieren, solange es ein soziales Elend gibt, solange es eine Frauenfrage gibt, solange Menschen hungern und in unwürdiger Sklaverei verschmachten und der Staat Millionen und abermals Millionen in Rüstungen und Mordwaffen vergeudet? — Ist das Kultur? Nein, Kultur ist ein Märchen!

W. Kohl.

Eine neue Friedensaktion.

In Bern tagte am 10. Februar im Bernerhof eine Versammlung von Vertretern und Vertreterinnen ver-

schiedener schweizerischer Organisationen sowie einigen National- und Ständeräten. Sie begrüßte zwei Delegierte der Stockholmer Friedensvermittlungskonferenz, die durch den Amerikaner Ford angeregt wurde. Die beiden Delegierten, Louis P. Lochner und Harry C. Evans, referierten über die Aufgaben dieser Konferenz und teilten mit, dass es sich darum handle, aus den wichtigsten neutralen Staaten je fünf Delegierte und fünf Ersatzmänner für die Vermittlungskonferenz zu gewinnen. Die Konferenz selbst soll binnen kurzem zusammentreten. Sie werde in permanenter Tagung in Verbindung mit Fachgelehrten aus verschiedenen, auch aus kriegführenden Ländern die Probleme eines baldigen Friedensschlusses studieren und das Ergebnis dieser Studien den Parlamenten und der Presse der kriegführenden Staaten unterbreiten, mit dem Ersuchen, sich über die Vorschläge auszusprechen und mitzuteilen, ob man eventuell zu Unterhandlungen bereit wäre, wenn die feindliche Mächtigkeitsgruppe sich ebenfalls geneigt zeigen sollte, auf solcher Basis in Unterhandlungen einzutreten. Vorübergehende militärische Vorteile der einen oder anderen Mächtigkeitsgruppe sollen die Vorschläge in keiner Weise beeinflussen; diese sollen als einzige Grundlage diejenigen Grundsätze der Menschlichkeit haben, die allein eine dauernde Friedensbasis bilden können. Nach Entgegennahme des Berichtes von Fords Generalsekretär sprach sich die Versammlung einstimmig für die Beteiligung der Schweiz an der Stockholmer Friedensvermittlungskonferenz aus und wählte ein Komitee mit der Aufgabe, die Bestrebungen der Stockholmer Konferenz in der Schweiz zu unterstützen und die Delegierten für Stockholm zu bezeichnen. An die Spitze des Komitees wurde gewählt Nationalrat Scherrer-Fülleman in St. Gallen.

„Ihr Pazifisten redet so viel von den Leiden eines Krieges,“ entgegnete Lanz, „von dem sittlichen Schmutz dagegen, den er überall emporwühlt, sagt Ihr für meinen Geschmack zu wenig. Ihr wollt eben vor allem versöhnen. Darum führt Ihr nicht gerne Reden, die böses Blut setzen könnten. Ich meine aber, dass es nichts schaden würde, der Menschheit so aufdringlich wie möglich das abscheuliche Zerrbild vor Augen zu rücken, zu welchem der Krieg ihr Antlitz entstellt. Was macht er aus ihr, kaum dass er die Lanze zu schütteln beginnt! Der gutmütige Deutsche wird brutal, der feinsinnige Franzose verliert völlig den Verstand in den wichtigsten Dingen und beginnt zu rasen, und beim Engländer droht die Heuchelei in apokalyptische Formen und Masse hineinzuwachsen. Wird nur der Deutsche brutal, verliert nur der Franzose den Verstand, schießt nur beim Engländer die Heuchelei üppig empor? O nein, sie sind allzumal alles, sind alle in allem schuldig, und es wäre einst den triumphierenden Siegern gegenüber die ernste Mahnung am Platze: Hütet Euch! Wenn Ihr Euch nicht bessert, werdet Ihr alle auch also verderben!

„Vor kurzem brachte mir hier unser Apotheker von einem Ausfluge nach Genf ein paar Jugendzeitungen mit, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, in Wort und Bild den Hass bereits den zarten Herzen der Kinder einzupflanzen. Was spornte die Unternehmer zu diesem abgründlichen Beginnen? Treiben sie Seelenhandel, — oder hat der Hass sie selber wirr gemacht? Ich weiss es nicht. Das aber weiss ich: in diesen Tagen deckt der Patriotismus irgend eine Gemeinheit mit seinem glänzenden Schilde, während man anderseits um irgend eine Gemeinheit die stattliche Maske

eines Patrioten ersteht. Die Heuchelei ist das schlimmste aller Laster. Nichts ist verächtlicher als sie, und doch steht sie heute vor uns, gross wie ein Gebirge, dessen Zacken sich in die Wolken bohren. Alles heuchelt — aus Patriotismus. Man schreibt erhabene Namen auf seine Fahnen und meint doch nur den Bauch, man predigt Recht und Freiheit, während man eifrig Stricke der Knechtschaft dreht, man ruft: Ja, komm Herr Jesus! und taucht seinen Dolch in neue Gifte. Stürzt irgendwo das Recht blutend zu Boden, und wo blutete in diesen Tagen nicht das Recht, so schwirren alsobald Sophismen auf wie Heuschrecken, schliessen sich zu dicken Schwaden zusammen und verdunkeln die Gewissen. Man begeht ein Dutzend Bosheiten und wieder eine und nennt das heiligen Egoismus. So ist nun nichts mehr so schlecht, dass es sich nicht heilig sprechen liesse. Man lobt die Treue, aber man bricht die Treue. Man ruft begeistert: Verträge soll man halten! aber man hat soeben einen zerrissen, oder auch die halbe Hölle aufgeboten, auf dass andere sich dazu entschliessen. Denn wenn man predigt: Verträge müssen gehalten werden! so meint man stets nur solche, die einem passen. Wehe aber dem, der auch die andern halten will! Man wird ihn einen Narren schelten oder einen Schurken, — vielleicht wird man ihn vernichten.

„Und doch fordern alle mit lautem Geschrei, dass Gott ihnen helfe. Gelingt ihnen nun irgend ein Streich, so sagen sie: Siehe da, Gott hat geholfen! Wer ist denn nun Gott? Aller bösen Geister Geselle. Auch hat man ihn zertrennet, denn es gibt jetzt einen Franzosengott und einen Deutschengott, und der Zar hat laut verkündet: Gross ist der Russengott! So sind denn